



## Der erste echte Patient

Vorklinik und Phantomkurs sind vorbei. Jetzt wird es ernst! Ab dem 7. Semester dürfen junge Zahnis nach Übungen an Kunststoffköpfen und Kommilitonen endlich Hand an echte Patienten legen. Wie sich das anfühlt und was ihr dabei beachten solltet, wollten wir von BdZM-Mitglied Lotta Westphal erfahren.

**Lotta, du studierst im 7. Semester an der Uni Witten und bist Mitglied im BdZM. Kannst du dich noch an deinen ersten Patienten erinnern und was kommt dir als erstes ins Gedächtnis, wenn du daran zurückdenkst?**

Wenn ich an die erste Behandlung zurückdenke, war es ein Gefühl leichter Aufregung und Unsicherheit, welches sich aber nach zehn Minuten schon gelegt hatte. Schneller als ich vorher dachte, gewöhnte ich mich an die neue Situation, und die Behandlung hat dann Freude bereitet.

**Hast du den Kontakt zum Patienten selbst hergestellt? Wenn ja, wie und wo hast du einen Freiwilligen gefunden?**

Den Kontakt zu meinem ersten Patienten habe ich selber hergestellt. Im Rahmen einer Prüfung musste jeder Student aus einer Liste den Patienten selber kontaktieren und einbestellen.

**Welche Anforderungen müssen die Patienten erfüllen, um im Kurs behandelt werden zu können?**

Ich denke, die wichtigste Anforderung an die Patienten ist, dass diese viel Zeit mitbringen. Die studentische Behandlung ist einfach mit mehr Zeit verbunden. Geschuldet ist dies nicht nur der längeren Arbeitszeit des Studenten, sondern auch den Wartezeiten auf die Kursaufsicht.

**Welche Erwartungen und Ängste hattest du vor der Behandlung?**

Erwartet habe ich von der Behandlung eine Unsicherheit meinerseits, die auch zugleich meine größte Angst war. Natürlich möchte man verhindern, dass der Patient sich schlecht aufgehoben fühlt, weil man selber ein bisschen aufgeregter ist.

**In den vorangegangenen Semestern hast du dich für diesen einen Moment schon tapfer stundenlang durch zahnmedizinische Theorie und nicht enden wollende Restaurationen geschlagen. Wie sicher hast du dich dadurch gefühlt und hast du dich zusätzlich vorbereitet?**

Durch die gelernten theoretischen und praktischen Grundlagen habe ich mich gut vorbereitet gefühlt. Das gab mir auch während der Behandlung eine gewisse Sicherheit. Vor der Behandlung habe ich nochmal gewissenhaft Arbeitsabläufe wiederholt, damit dann die Behandlung ohne unangenehme Überraschungen verläuft.

**Kannst du uns sagen, wie die Untersuchung bzw. Behandlung ablief? Was hast du genau gemacht?**

Zuerst stand eine ausgiebige Anamnese und Befunderhebung mit Zahnreinigung an. Gerade bei Neupatienten ist dies

immer sehr aufwendig. Es wird seitens der Uni auf die erste Behandlung eines Patienten sehr viel Wert gelegt, damit die anschließende Behandlung genau geplant werden kann.

**Gab es Probleme oder Schwierigkeiten? Worauf musstest du besonders achten?**

Die Mundöffnung am Phantomkopf war riesig. Im Vergleich dazu ist die beim Patienten sehr klein. Mit dem Winkelstück muss man sehr vorsichtig sein, da man beim Herausnehmen aus dem Mund schnell an die oberen Frontzähne anstößt, was für den Patienten schmerzhaft sein kann. Außerdem muss man viel mit dem Patienten kommunizieren und ihm erklären, bei welchen Schritten der Behandler gerade ist und wie es danach weitergeht. Das kennt man vom Phantomkopf natürlich auch nicht.

**War die Umstellung vom Phantomkopf bzw. Untersuchung am Kommilitonen auf den Patienten sehr groß? Was hat für dich den größten Unterschied gemacht?**

Ein Riesenproblem ist die Sicht im Mund. Ich war vom Phantomkopf gewohnt, dass man den Kopf beliebig lagern konnte und es durch die fehlende Zunge und großen „Wangen“ nie zu Sichtproblemen gekommen ist. Gerade die Zunge habe ich häufig als sehr störend empfunden. Hinzu kommt dann noch der Speichelfluss. Gerade bei älteren Patienten muss man dann zusätzlich noch auf die Lagerung achten, sie machen dann leider schon nicht mehr alles mit.

**Welche Erfahrung nimmst du für weitere Behandlungen mit?**

Die wichtigste Erfahrung ist, dass man sich keinen Stress vor der Behandlung machen muss. Jeder von uns hat eine sehr gute Grundausbildung und braucht daher keine Angst vor der Patientenbehandlung zu haben. Die anfängliche Unsicherheit verschwindet dann ganz schnell. Außerdem haben die meisten Patienten schon Erfahrung mit der Studentenbehandlung und sind freundlich und geduldig.

**Welchen Tipp möchtest du allen Erstis mit auf den Weg geben?**

Nutzt alle Möglichkeiten, die euch geboten werden, schon vor dem 7. Semester Patientenkontakt aufzunehmen. Zum Beispiel die Assistenz im klinischen Studentenkurs oder in der Zahnklinik. Darüber hinaus kann ich aber jedem empfehlen, in einer Praxis für einige Tage zu famulieren. Gerade das hilft, viele Zusammenhänge zu verstehen und sich auch schon im ersten Jahr der Ausbildung die „Realität“ des Zahnarztberufes anzuschauen.

**Vielen Dank für das Gespräch!**